

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., m. Botenl. 2 Sgr., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Botenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Inl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. d. geipalt. Petitzeile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 17.

Berlin, Mittwoch, den 21. Januar.

1857.

Vertheidigung ist oft Beleidigung.

Es giebt Anklagen, auf welche eine Vertheidigung eine Beleidigung wäre.

Eine Anklage dieser Art sehen wir von der „Wiener Kirchenzeitung“ gegen Alexander von Humboldt erhoben, eine Anklage, die in unseren Zeitungen auf den Wunsch Humboldt's abgedruckt wurde, weil der Weise das richtige Gefühl hat, daß eine Bekanntmachung derselben in weiten Kreisen das beste Mittel sei, von dem finstern Geist solcher Anklagen abzumahn.

Hören wir diese Anklage selber.

Unter dem Titel „Seelenmorderei“ wird Alexander von Humboldt des Seelenmordes angeklagt, und zwar mit folgenden Sätzen:

„Es dürfte das in großem Umfange geradezu seelenmörderische Treiben der modernen Naturwissenschaften ganz dazu angethan sein, die Nothwendigkeit einer größeren Ausbildung einer wahren christlichen Philosophie nach den Bedürfnissen unserer Zeit sehr bald auch den blödesten Augen und den annoch widerwilligsten Geistern auf eine unwidersprechliche Weise sichtbar zu machen. Wohin das Völkergelassenlassen der formalen, begriffsbildenden Denkgesetze führt und führen muß, dafür kann uns Alexander von Humboldt einen schlageuden Beweis liefern. Er schreibt zum Schlusse seiner Schilderungen über den Fang der Gymnoten (elektrischen Fische) in Südamerika: „Was unsichtbar die lebendige Waffe dieser Wasserbewohner ist, was, durch die Berührung feuchter und ungleichartiger Theile erweckt, in allen Organen der Thiere und Pflanzen umtreibt, was die weite Himmelsdecke donnernd entflammt, was Eisen an Eisen bindet und den stillen wiederkehrenden Gang der leitenden Nadel lenkt; alles, wie die Farbe des getheilten Lichtstrahls, fließt aus Einer Quelle, alles schmilzt in eine ewige allverbreitete Kraft zusammen.“ (Ansichten der Natur, I. B. S. 34.) Man darf und kann diese Prädicirung der Ewigkeit von der Einen, allwirksamen Naturkraft für keine leere Floskel halten, weil viele Stellen in den Werken Humboldt's beweisen, daß er in der Theologie über den Pantheismus nicht hinausgekommen ist, und daß er von einer Welterschöpfung im christlichen Sinne keine Ahnung hat.“

Es kann Niemandem eigentlich Wunder nehmen, daß Humboldt's Werke schon seit langen Zeiten zu den von der geistlichen Zensur in Rom verdammtten gehören, daß ein Mann, der durch seinen erleuchteten Geist der Stolz un-

feres Jahrhunderts ist, von dem Geiste der Verdammung verwichener Jahrhunderte mit dem Bann belegt und jetzt des Seelenmordes beschuldigt wird. Es überrascht uns nichts in diesen Aeußerungen; denn nur die Scham hatte sonst diesen Verdammungseifer zurückgehalten, in so offener Weise auch die größten Geister unserer Zeit anzuklagen; jetzt hat der Fanatismus auch diese letzte Schranke niedrigerissen. Man schämt sich nicht mehr vor der lichten Welt, den Geist finsterner Jahrhunderte seinen Urtheilsspruch offen hersagen zu lassen.

Humboldt hiergegen vertheidigen zu wollen, kann uns nicht in den Sinn kommen. Wir knüpfen nur eine Betrachtung an diese fanatischen Anklagen, um auf zwei Punkte bei dieser Gelegenheit aufmerksam zu machen.

Der eine ist die Wahrnehmung, daß die klerikale Partei Roms einen Plan enthüllt, wie sie der sogenannten „Seelenmorderei“ entgegen treten will. Sie hält es für Zeit: eine „wahre christliche Philosophie nach den Bedürfnissen unserer Zeit“ zu fabriciren, um durch diese die Seelenrettung zu bewerkstelligen.

In dieser Beziehung können wir eigentlich mit dieser Art des Kampfes zufrieden sein, zufriedener als mit jenem Streben, überhaupt alles Denken zu verdammen und es als einen unverträglichen Standpunkt hinzustellen, wenn man noch den Versuch macht, Religion mit den Gesetzen der Vernunft zu versöhnen. Hengstenberg sagt: ich glaube, weil es vernunftwidrig ist, denn wäre was ich glaube, vernünftig, so würde ich ja nicht glauben, sondern meiner Vernunft folgen.“ Die Männer seines Schlages haben also eine absolute Feindschaft zwischen Religion und Denken proklamirt und haben eine Religionsphilosophie in richtiger Konsequenz stets von sich gewiesen. Ihnen war auch deshalb Schelling, der letzte Philosoph, der das Lamm des Glaubens mit dem Pardel der Vernunft auf einem Ager friedlich weiden wollte, ein Gräuel. Sie sprachen dies auch klar genug aus mit dem Grundsatz: „Die Wissenschaft muß umkehren,“ das heißt: nicht die Religion habe sich zu mühen, um den Frieden mit der Wissenschaft zu erhalten, sondern die Wissenschaft muß Buße thun und beim Glauben einkehren.

Die katholische klerikale Partei hat so reiche Erfahrungen noch nicht gemacht. Sie hat zwar ehedem Bestrebungen dieser Art von sich gewiesen und Hermes als Rezer betrachtet, der eine ähnliche Aufgabe wie die der wiener Kirchenzeitung zu lösen meinte. Man muß es indessen sagen, daß sie jetzt mindestens theilweise noch des guten